

Jahren 228, 216 und 113 v. Chr. verschweigt Gr. nicht.

Wer bereit ist, das nicht unbedingt preiswerte Buch zu erwerben, erhält ein hochinteressantes, gut übersetztes (französische Originalausgabe 2017), gut zu lesendes und spannendes Werk, in dem man ganz zum Schluss auch noch etwas über das „neue Fachgebiet“ (704) der Psycho-geographie erfährt. Über einige kleine Fehler (zum Beispiel liegt Mytilene auf und nicht „bei“ (488) Lesbos, und vorübergehend schreibt man nun mal mit einem -r- und nicht mit 2 wie auf S. 310, 329 und 336) wird der Leser hoffentlich hinwegsehen.

HEINZ-JÜRGEN SCHULZ-KOPPE

Böttcher, E. (2018): Lateinisch sprechen im Unterricht. Praktische Ansätze des „Latine loqui“, V&R Göttingen, 128 S., EUR 15,99 (ISBN 978-3-525-70261-1).

Mit dem vorliegenden Band hat der Vandenhoeck-Verlag (nach dem eher grammatikorientierten Band von Ulrike Bethlehem)¹ bereits nach kurzer Zeit erneut ein Werk zum *Latine loqui* vorgelegt, was das offenkundig wieder stärkere Interesse am Thema bei Latein-Lehrkräften zeigt. Nachdem das Lateinsprechen sehr lange Zeit in der deutschsprachigen Fachdidaktik verpönt war, scheint es mittlerweile glücklicherweise keiner grundsätzlichen Rechtfertigung mehr zu bedürfen, auch aktivsprachliche Elemente im Lateinunterricht zu integrieren. Inzwischen geht es eher darum, interessierten Lehrkräften praktische Materialien anzubieten, die leicht im Unterricht einsetzbar sind. Bei dem Band von Eltje Böttcher (B.) handelt es sich – anders als bei den großformatigen Werk von Ulrike Bethlehem (mit Kopiervorlagen) – eher um ein kleines didaktisches Handbuch,

das zugleich grundsätzlich und praxisorientiert in das Thema einführt, aber auch für erfahrene Lateinsprecher sicherlich noch schöne Anregungen bietet.

In der „Einleitung“ legt die Autorin recht ausführlich die Ziele des *Latine loqui* im Sinne didaktischer Grundprinzipien dar. Hier unterscheidet sie zwischen dem Einsatz zur konkreten Sprach-, d. h. v. a. Grammatikarbeit und der Funktion von Latein als Kommunikationssprache. Trotz des im Grunde innovativen Ansatzes bewegt sich B. doch im Rahmen der traditionellen Fachdidaktik, da ihr Konzept primär auf die Vorbereitung der Textarbeit abzielt (S. 22) und nicht etwa das Verfassen ciceronischer Reden o. ä. intendiert. Auffällig ist ihr vielleicht angesichts aktueller Tendenzen etwas einseitiger Fokus auf der Grammatikarbeit (S. 14; 17f.), obgleich die Wortschatzarbeit mindestens ebenso wichtig ist und besonders gut durch *Latine loqui* unterstützt werden kann. Die vielen Beispiele im Buch zeigen freilich, wie stark gerade das Wortschatzlernen vom Lateinhören und -sprechen profitiert. Zu Recht plädiert B. im Einleitungskapitel im Bereich des Vokabulars für einen Verzicht auf einen allzu einseitigen und wenig praktikablen Ciceronianismus (S. 20), zumal viele Gegenstände des heutigen Alltags im antiken Rom schlicht nicht existierten.

In dem folgenden Kapitel „Lehrerrollen“ behandelt die Autorin eher pädagogische Aspekte, die dem interessierten Neuling in Sachen *Latine loqui* Mut machen: So muss die Lehrkraft nicht unbedingt in der Rolle des allwissenden Experten das Unterrichtsgeschehen komplett kontrollieren – schließlich ist er oder sie trotz aller fundierten Lateinkenntnisse kein lateinischer Muttersprachler. Diese entlastende Grundhaltung sollte gegenüber den Lernenden

durchaus transparent gemacht werden und kann Lehrenden wie Lernenden die Scheu vor der aktiven Verwendung des Lateinischen nehmen. Ohnehin setzt die Methode des *Latine loqui* keinesfalls voraus, dass die Lehrkraft selbst fließend und fehlerfrei Latein sprechen kann, wie die später im Buch ausgeführten Praxisbeispiele anschaulich zeigen.

Das dritte Kapitel „Gelegenheiten zum Lateinsprechen im Unterricht“ bildet mit rund 30 Seiten den methodischen Kern des Buches (S. 35-65). Hier nimmt dann übrigens die gezielte Wortschatzarbeit einen großen Raum ein (S. 49-53). In diesem Kapitel gibt die Autorin zunächst einen fundierten Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten und Situationen zum Lateinsprechen, die von einmaligen kleinen Versuchen über die vielfach üblichen Rituale in jeder Stunde (z. B. lateinische Begrüßung) bis hin zu umfänglichen Verwendungsmöglichkeiten reichen (denkbar wäre z. B. ein Projekt im Rahmen einer Projektwoche). Im Anschluss stellt B. Aufgabenformate zum Wortschatztraining, zur Verbalkonjugation, zur Nominaldeklination und zum AcI als Beispiel aus der Syntax vor. Schon diese Auswahl zeigt, dass es in diesem Buch wirklich um basalen Stoff geht, der für so gut wie jeden lateinischen Text zentral ist. Komplexe Phänomene wie etwa die Partizipalkonstruktionen bleiben außen vor, obgleich sicher auch hier bei richtiger Materialvorgabe Möglichkeiten zum Lateinsprechen denkbar wären. Das Kapitel enthält konkrete Listen wichtiger Ausdrücke, die gut in das alltägliche Unterrichtsgeschehen eingebaut werden können (S. 39-41) und praktische Übungen mit dem entsprechenden Wortmaterial, was sich direkt im Unterricht umsetzen lässt. Allerdings verschweigt B. nicht die Probleme, die in der Praxis auftreten können: So erweist sich in anonymen

Schüler-Befragungen, dass doch nicht immer alle Schüler und Schülerinnen beim reinen Hören alles wirklich verstehen (S. 36); zudem führt der einsprachige Zugang zum Wortschatz (ohne Übersetzung) eher zu einem grob-assoziativen Verständnis bestimmter Wendungen (S. 38) – ähnlich wie im neusprachlichen Unterricht. Insofern kann und will das *Latine loqui* den traditionellen bzw. schriftbasierten Lateinunterricht nicht ersetzen, sondern durch einen weiteren Lernkanal ergänzen.

Aufschlussreich ist der kleine Exkurs zu Lernenden mit Lese-/Rechtschreibschwäche (S. 63-65), die von der mündlichen Methode naturgemäß sehr profitieren und Lernerfolge auch für die schriftliche Rezeption des Lateinischen vorweisen können.

In einem wieder eher pädagogisch angelegten Kapitel („Ohne Scheu losreden“), das sicher auch in die Einleitung hätte integriert werden können, gibt B. nützliche Hinweise für die Gestaltung einer angstfreien Lernatmosphäre, die etwa durch Elemente der Theaterpädagogik unterstützt werden kann. Hier finden sich zudem weitere Tipps, wie die Lehrkraft die eigene Scheu vor dem Lateinsprechen im Unterricht abbauen kann.

Das zentrale Methodenkapitel wird nach diesem etwas exkurshaften Teil fortgeführt durch einen Beitrag „Weitere Methoden und Einzelübungen“, der einen etwas unsystematischen, aber doch im Ganzen sehr instruktiven Überblick über weitere Formen der *Viva vox Latina* gibt. So finden sich hier reine Aufgaben und Möglichkeiten zum Hörverstehen,² zu Spielen unter Verwendung des Lateinischen („Wer bin ich“, „Tabu“ etc.), eine Weiterführung von Grammatikübungen (speziell Präpositionen) und schließlich zu Bildbeschreibungen auf Latein. Diese Bildbeschreibungen (anhand von

„Vater- und Sohn-Geschichten“ und Wimmelbildern) sind durch Vorentlastung im Rahmen von gemeinsamer Suche nach den notwendigen Vokabeln und Ausdrücken auch für Anfänger leicht möglich. Allerdings hätte die Autorin für unerfahrene Lehrkräfte diese Möglichkeiten der Vorentlastung (auch durch vorgegebene Wortspeicher) durchaus etwas ausführlicher darstellen können, denn die Tücke steckt hier im Detail: Bei unzureichender Vorentlastung funktionieren die Bildbeschreibungen nämlich erfahrungsgemäß selbst bei Latein-Studierenden nur schlecht. Auf der anderen Seite hat B. hier z. T. verblüffend einfache Aufgabenbeispiele, wie sich allein anhand von Nominativen und Formen von *esse* oder vorgegebenen intransitiven Prädikaten als Formen- bzw. Wortspeicher recht viele Informationen mündlich auf Latein wiedergeben lassen – und dies gleich im Anfangsunterricht.

In den abschließenden Kapiteln thematisiert die Autorin den Umgang mit Fehlern und gibt Tipps zur eigenen Vorbereitung, die sich aus mittlerweile reicher eigener Erfahrung speisen. Die Ausführungen zum Umgang mit Fehlern (bei Lernenden) sind von dem grundsätzlich richtigen Bemühen getragen, die heikle Gratwanderung zwischen zu großer Fehlertoleranz und Beckmessern zu bewältigen und dabei die Motivation der Lernenden aufrecht zu halten. Dass der Umgang mit Fehlern auf 14 Seiten so ausführlich behandelt wird, ist vermutlich dem intendierten Lesepublikum geschuldet, befasst man sich doch im Lateinunterricht v. a. mit den Fehlern der Lernenden. Für das *Latine loqui* sollte als einfacher Grundsatz gelten: Wenn es um ‚echte‘ Kommunikation geht, kann man das Korrigieren der Lernenden auf ein Mindestmaß reduzieren oder ganz darauf verzichten. Wenn es – wie bei Grammatikübungen z. B. zu den

Kasus oder Personalendungen – zu vielen Fehlern kommt, sind die Aufgaben eben einfach zu schwer und damit nicht sinnvoll. Das Material und die Vorentlastung (z. B. durch Wort- und Formenspeicher) sollte jedenfalls sicherstellen, dass die Lernenden möglichst keine oder nur wenige bzw. tolerierbare Fehler produzieren.

Den Abschluss des Bandes bilden „Tipps für eine Materialsammlung“ und ein sehr kurzes Literaturverzeichnis. Die Autorin bleibt hier bewusst knapp und verweist dafür auf die Bibliographie des Buches von W. Stroh: *Latein ist tot – es lebe Latein* (Berlin 2007). Allerdings kann diese über 10 Jahre alte Bibliographie kaum eine spezielle unterrichtsbezogene Material- und Literatursammlung ersetzen. Es wäre insofern zu empfehlen, wenn Verlag und Autorin bei einer (wünschenswerten) Neuauflage (bzw. Nachdruck) des Buches hier noch mehr aktuelles Material und Publikationen angeben könnten. Für den Einstieg sind jedoch die vorgestellten und von B. gut kommentierten Beispiele durchaus hinreichend.

Im Ganzen handelt es sich bei dem Buch um ein fachlich und didaktisch sehr fundiertes Werk, das durch seine Praxisnähe und nicht zuletzt die eingängige Art der Präsentation einen idealen Einstieg und Überblick zum Thema *Latine loqui* im Lateinunterricht bietet. Die leichte Benutzbarkeit wird erhöht durch die jedes Kapitel abschließenden Kurzzusammenfassungen in Thesenform. Ein großer Vorteil des Buches ist die Orientierung am realistisch Möglichen und die Tatsache, dass es sich aus den Erfahrungen aus eigenen Fortbildungen der Autorin sowie aus Rückmeldungen praktizierender Lehrkräfte im Schuldienst speist und daher auch die auftretenden Hindernisse und Herausforderungen in keiner Weise verschweigt. Somit lässt sich das Werk uneinge-

schränkt zur Anschaffung für jede (angehende) Lateinlehrkraft oder auch jedes Studieneminar empfehlen. Es bleibt zu hoffen, dass auf der Grundlage solcher Werke das gesprochene und das gehörte Latein wieder einen größeren Stellenwert im praktischen Unterricht erhalten und entsprechende didaktische Konzepte auch in Zukunft weiterentwickelt werden.

Anmerkungen:

- 1) Bethlehem, U. (2015): *Latine loqui. Gehört – gesprochen – gelernt*, Göttingen (2. Aufl.).
- 2) Es fehlt allerdings hier und sonst im Buch ein Hinweis auf die vom SWR produzierte lateinische Schulfernseh-Reihe „Experimentum Romanum“, die immer wieder im Fernsehen ausgestrahlt wird oder über die Homepage des Senders (mit Unterrichtsmaterialien) zugänglich ist.

PETER KUHLMANN

Henneböhl, R. (2018): *Apuleius, Amor und Psyche*, Ovid-Verlag, Bad Driburg. 168 S., EUR 15,- (ISBN 978-3-938952-19-1); ders. (2019): *Apuleius, Amor und Psyche, Lehrerkommentar*, Ovid-Verlag, Bad Driburg. 296 S. mit über 88 farbigen Abbildungen, EUR 30,- (ISBN 978-3-938952-20-7).

Rudolf Henneböhl (H.) ist, wie ich aus seinem Textband und Lehrerkommentar schließe, ein erfahrener Lehrer, der den Mut und das Geschick hat, mit seinen Schülerinnen und Schülern auch schwierige Texte zu lesen. In seinem „Ovid-Verlag“ gibt er „Lektürereihen und Unterrichtshilfen“ heraus, mit einem, wie es im Faltblatt des Verlags heißt, „Schwerpunkt auf kreativer und existenzieller Vermittlung lateinischer Sprache und Literatur“. Nun liegt in dieser Reihe *Apuleius, Amor und Psyche* vor, das klassische antike Märchen, das seinen Sitz in den *Metamorphosen* hat, dem einzigen vollständig überlieferten Roman der alten Zeit.

Natürlich kann „Amor und Psyche“ nicht ganz abgedruckt werden. H. wählt gut, überbrückt die Auslassungen und bettet das Märchen mit Hinweisen zur Rahmenhandlung in seinen Zusammenhang ein. Geboten werden auch Texte aus dem übrigen Roman, etwa aus dem Vorwort des Dichters an die Leserinnen und Leser, der Erscheinung der Göttin Isis und der Rückverwandlung des Lucius, so dass die Schüler eine Vorstellung des ganzen Werkes gewinnen. Die Einführungen im Textband (TB) zu Apuleius und seinen *Metamorphosen*, zu den antiken Mysterienkulten und Erlösungsvorstellungen überhaupt und zum Isis-Kult sind hilfreich, ebenso die verschiedenen Ausblicke auf verwandte Geschichten: Andromeda, Pandora, Dornröschen (*Sleeping beauty*). Im umfangreichen Lehrerkommentar (LK) lese ich besonders dankbar die Übersetzungen und die Lösungen zu den vielfältigen Aufträgen. Zur Bewältigung der nicht einfachen Sprache führt H. im Anhang des Textbandes ein wohlüberlegtes Markierungssystem vor, mit Zeichen und Farben für Satzteile, Satzarten und Wortgruppen (TB 134f). Im Anhang und in den Kommentaren findet man Hilfestellungen und Übungen zu Sprache, Stil und Kernwortschatz des Apuleius und zu allgemeinen Themen der Grammatik und Stilkunde (z.B. „besondere Kasusfunktionen“ TB 149). H. weist die Lektüre dem Jahr vor dem Abitur zu und rechnet ein halbes Jahr, mindestens ein Vierteljahr ein (LK 42). Es fragt sich aber, wieviel Zeit man für allgemeine Übungen verwenden kann. Jene mit Bezug zum Text sind durchweg brauchbar. Geschichten wie die von den zwei Freundinnen, der Katze und der Maus würde ich weglassen (TB 149).

Für den Kollegen nimmt mich besonders ein, dass er einen Satz lobt, den ich selber seit